

9.8 Epilog: Wranglers *We-are-animals*-Kampagne

Im Herbst 2010 besetzte Wranglers *We-are-animals*-Kampagne wie viele andere europäische Innenstädte auch Stuttgarts vorwiegend vom transnationalen Proletariat bevölkerte Einkaufs-Fußgängerzone mit immer demselben, aus Schaukästen hervorleuchtenden Bild: Ein von der linken Seite aufgenommener, in mystischem Rot auf dunklem Grund schimmernder nackter männlicher Oberkörper, zurückgebeugt wie ein gespannter Bogen, der hochgereckte Arm setzt diese Bewegung fort vor einem Hintergrund rötlicher Nebelschwaden, die Achselhöhle wie ein großes, geheimnisvolles Loch in den Blick gerückt, dahinter verschwindet der Kopf fast völlig, man ahnt nur das Kinn hinter den Brustmuskeln, der vom Ansatz der Oberschenkel ins Bild ragende Unterleib ist bis zum Äußersten vorgestreckt, die hautengen Hüftjeans zeichnen die Umrisse eines Genitals ab, das den niedrig geschnittenen Bund durchstoßen zu wollen scheint. Die Legende lautet:

WE ARE ANIMALS

Wrangler



Es ist nicht die Jeanskultur, die hier spricht, auch keine ihrer Unterabteilungen, sondern sie ist die Angesprochene. Doch in dem Maße, in dem sie ihr Imaginäres

davon ansprechen lässt, ist sie mit von der Partie. Ein transnationaler Konzern hat sich für diese Ansprache von einer teuren pariser Werbeagentur mit einem ganzen Stall arbeitsteiliger Spezialisten der Warenästhetik eine Bildsprache machen lassen. Nicht viel anders als im Falle des gewollt-blödelnden Jugendsprache-Imitats aus den 1970er Jahren, >top-set ist groovy, Eiffe ist meff< (vgl. Kap. 8.2), ist diese Sprache mit der Empathie von Kulturforschern einem Milieu, wie es sich in Ereignissen wie der >Love Parade< zusammenzieht, abgelauscht und kulturindustriell umgearbeitet. Das Resultat wirkt wie eine von Designerdrogen gestützte sexuelle Allmachtsphantasie. Freuds >wo Es war, soll Ich werden< ist ins Gegenextrem gewendet, und wo Ich war, geschweige denn Über-Ich, scheint das Es, das Tier im Menschen, von aller Kultur freigesetzt zu sein. Aber wohin freigesetzt? in eine Atmosphäre des >gothic style< auf den Schlossturm des Grafen Dracula? oder in eine Szene von William Gibsons *Neuromancer*? oder einfach in den industriell belieferten Fundus von Onaniephantasien? Auf jeden Fall ist es ein höchst artifizielles Zerrbild von Befreiung. Ist es auch ein Zerrbild, ist es doch eines der Befreiung.

Die europäische Jeanskultur ist zunächst aufgetreten als Jugendkultur einer Modernisierung, die den Bann der alten Eliten und der parasitären Gesellschaftsschichten durchbrach. Sie steht für die zweite Ankunft der kapitalistischen Moderne, nachdem sich die Rasereien der auf dem Kapitalismus reitenden Vormoderne aufgezehrt hatten. Gegen Ende der >Goldenen Jahre< des Fordismus trug die internationale Gegenbewegung zum Vietnamkrieg der USA ihre Blue Jeans wie ein Arbeitsgewand geschichtlicher Handlungsfähigkeit. Der nächste kapitalistische Modernisierungsschub, der sich als Krise des Fordismus äußerte, kam in Gestalt des neoliberalen, die Sozialstaatskompromisse der fordistischen Nationalstaaten niederreisenden Übergangs zum transnationalen Hightech-Kapitalismus. Die kulturelle Ideologie, die diesen neuerlichen und viel radikaleren Modernisierungsschub umhüllte, war die Postmoderne. Sie zehrte von der Enttäuschung an der Moderne, die sich selbst verraten zu haben schien, und war

doch das Schmieröl des in allen Fugen knirschenden Übergangs zu einer radikalisierten, nun erstmals erdumspannend ausgreifenden und von einer ebenso erdumspannenden Informationstechnologie getragenen Moderne. Die Jeanskultur zerfaserte zu einer Anzahl kommerzialisierter Teilkulturen, viele davon ebenso parasitär und von >Luxussäugetieren< (Gramsci, *Gef* 9, 2090) beiderlei Geschlechts bevölkert, die nichts zu sagen, aber alles über den Körper auszudrücken hatten. Doch die von Gramsci an Amerika hervorgehobene, dort inzwischen selber geschwundene Arbeitsfundierung der Kultur ist nicht erloschen. Sie betätigte sich in den Hightech-Unternehmensgründern, die in Jeans und Turnschuhen auftraten. Und sie existiert fort in der Vita activa der Vielen, die sich auch nach der ersten Jugend noch ^in Jeans verstehen^^ und viele der alten Spaltungen hinter sich gelassen haben. Wo und wie sie, immer aufs Neue, ein Stück geschichtlicher Handlungsfähigkeit gewinnen werden, die ihre kulturelle Unterscheidung ebenso aus der ständischen Distinktion wie aus dem Bastlerdasein der Verwertung kulturindustrieller Reste momentan ins Freie holt und ihre >schwache messianische Kraft< entbindet, weiß niemand vorherzusagen. Doch auch wenn das Schiff mit >acht Segeln und fünfzig Kanonen an Bord< aus der Dreigroschenoper nie am Kai festmachen wird, solche Momente werden immer wieder kommen.

Aus: W.F.Haug, *Die kulturelle Unterscheidung. Elemente einer Philosophie des Kulturellen*, Hamburg 2011